

Mathias Leopold

# ARMÄNTIN



K u r z g e s c h i c h t e n

die Legende von TULVAR

ESNOSTRA

**ARMATIN - Kurzgeschichten**  
**Die Legende von TULVAR**

**Mathias Leopold**

Dies ist eine kostenlose Kurzgeschichte aus dem ARMATIN-Universum. Mehr Kurzgeschichten sind erhältlich unter [www.armatin.net](http://www.armatin.net)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

©2017 Mathias Leopold

Etwas komisch fühlte sich Renik schon, als er hörte, dass die *Iridium* nach TULVAR unterwegs war. Er hatte Geschichten über den Gasriesen gehört, bevor er mit seinem Vater an Bord gegangen war, Geschichten von Geistern und von Raumschiffen, die plötzlich spurlos verschwunden waren. Aber sein Vater war der Sicherheitskommandant des Schiffes und da seine Mutter schon früh gestorben war hatte er keine andere Wahl, als mit auf die Reise zu gehen. TULVAR war nur eine Station, hier sollten das kleine Schiff eine autonome Überwachungsstation zurücklassen, sie sendebereit machen und dann weiter fliegen.

»Hast du schon mal Geister gesehen?«, fragte Renik seinen Vater beim Frühstück. Der Junge hatte keine gute Nacht gehabt, seine Gedanken hatten sich die ganze Zeit um TULVAR und die Geschichten gedreht, die er darüber gehört hatte.

»Im All? Nein«, sagte sein Vater knapp, steckte sich noch ein Stück Toast in den Mund und las weiter die Berichte der Nacht.

»Und sonst?«, fragte Renik weiter. Sein Vater legte den Bericht beiseite und sah Renik aus seinen strahlend blauen Augen an. Erst jetzt schien er zu bemerken, dass sein Sohn das Frühstück kaum angerührt hatte.

»Du machst dir Sogen wegen der ganzen Geschichten, die man sich erzählt, was?«, fragte der Sicherheitskommandant. Renik nickte nur.

»Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie einen Geist gesehen. Für die meisten Sachen, die passieren, gibt es gute Erklärungen. Und für den Rest haben wir diese Erklärungen nur noch nicht gefunden«, sagte er beruhigend.

»Aber was ist denn mit den Schiffen, die hier spurlos verschwunden sind?«, bohrte Renik weiter und spielte mit dem Löffel in seinen Frühstücksflocken.

»Ich weiß nur von einem Schiff, das hier verschwunden ist«, sagte sein Vater ernst. »Und dieses Schiff ist nach dem letzten Funkspruch in den Gasriesen gestürzt, weil es die Gravitation falsch berechnet hat.«

Renik ließ das erst einmal so stehen und aß dann doch noch sein Frühstück. Sein Vater machte sich danach auf den Weg zu seiner Station während er das Geschirr in den Abwaschschrank räumte und danach in den Fernunterricht einschaltete. Doch während er mit Klassenkameraden, die über den ganzen Raum in der Gemeinschaft verteilt waren, etwas über unterschiedliche Bäume lernte, war er nur mit halbem Kopf bei der Sache.

Nach dem Unterricht ging er zum Maschinenraum der *Iridium*, wo er wieder auf den technischen Kommandanten traf. Pietro war immer froh, wenn Renik kam und ließ sich gerne von dem Jungen ablenken.

»Nur ein einziges Schiff ist verschwunden, sagt mein Vater«, sagte Renik mit deutlichem Vorwurf in der Stimme.

»Nur eines der Gemeinschaft, das ist richtig«, lenkte Pietro ein und lugte unter der Konsole hervor, unter die er sich gelegt hatte. »Von den Piratenschiffen hat er dir aber sicherlich nichts erzählt.«

»Piraten?«, wiederholte Renik erschüttert. Pietro grinste und kam mit einem Schraubenschlüssel unter der Konsole hervor.

»Keine Sorge, sie meiden das Gebiet mittlerweile. Früher hatten sie hier eine geheime Basis, aber die haben sie vor mehr als vierzig Jahren verlegt.«

Umständlich kam Pietro wieder auf die Beine.

»Und woher weist du das?«

»Mein Vater war einer von ihnen«, gab Pietro zu und beugte sich verschwörerisch auf den Jungen zu. »Aber das weiß hier an Bord niemand.«

Renik setzte sich auf einen Stuhl und seine Beine baumelten in der Luft, während er dem alten Techniker dabei zusah, wie er ein Kontrollpult aus der Konsole löste.

»Die Piraten haben einige Schiffe hier verloren«, erzählte Pietro weiter. »Ein paar sind einfach verschwunden, bei anderen scheint die Mannschaft verrückt geworden zu sein und hat das Schiff selbst zerstört. Es sind Leute verschwunden, die

dann auf anderen Schiffen wieder aufgetaucht sind. Einfach so.«

»Und was haben sie gesagt, was passiert ist?«

»Sie konnten sich nicht erinnern.«

Renik schwieg eine Weile und dachte darüber nach. Er hatte von Staub gehört, der auch durch Schutzschilde ging und von seltsamen Träumen und von Stimmen, die man hörte, wenn man hier bei TULVAR war. Aber sein Vater glaubte das alles gar nicht.

»Hat dein Vater auch den Staub gesehen?«, fragte Renik.

»Er hat ihn nicht selbst gesehen, aber sein bester Freund hat einmal den Staub durch das Schiff wabern sehen. Er leuchtete und bewegte sich in alle Richtungen gleichzeitig. Es wurde ihm eiskalt dabei und dann ist er weggelaufen, bevor der Staub ihn erreichen konnte.«

»Pietro, komm bitte mal in die Landebucht. Wir haben hier ein Problem mit der Sonde«, hörten sie plötzlich die Stimme des Kapitäns aus dem Lautsprecher.

»Bin gleich da!«, antwortete der Techniker und legte das ausgebaute Teil auf den Boden neben der Konsole.

»Ich komme morgen wieder«, versprach Renik und ging nach Hause.

Im gemeinsamen Quartier spielte Renik erst mal eine Weile. Leider waren keine anderen Kinder in seinem Alter an Bord, aber Renik war alt genug, um auf sich alleine aufpassen zu können. Und er unterhielt sich auch gerne mit den Erwachsenen an Bord und war so zu einer Art Maskottchen geworden.

Mittags kam sein Vater kurz nach Hause und sie aßen gemeinsam.

»Räumst du heute Nachmittag dein Zimmer auf?«, fragte sein Vater, aber er wusste, dass er in Wirklichkeit eine Aufforderung aussprach.

»Ja.«

»Gut. Heute Abend sprechen wir mit Onkel Norb und Tante Sesann, wenn du willst. Deine Cousins sind auch da.«

»Prima!«, freute sich Renik. Er mochte die Schwester seines Vaters und die Familie. Vielleicht würden sie sie bald wieder auf ARMATIN besuchen können.

»Gut. Dann mach dich an die Arbeit, ich komme heute pünktlich«, sagte sein Vater und schaffte es wieder, es als Drohung klingen zu lassen. Aber Renik war das egal. Er räumte wieder den Tisch ab, schob in seinem Zimmer ein paar Dinge von der einen Ecke in die andere, sortierte sie Wäsche und fing dann an, sich zu langweilen. Deshalb verließ er wenig später wieder das Quartier und kletterte in die Wartungsschächte. Er hatte einmal beobachtet, wie Pietro den Zugangscode eingab und hatte sich die Nummer gemerkt. So konnte er unbemerkt durch das ganze Schiff klettern, wenn er es wollte, und heute wollte Renik zur Brücke.

Er kletterte durch die staubigen Wartungsschächte. Nur das Licht aus den kleinen Gittern, die für die Lüftung der einzelnen Räume gedacht waren, erhellten sie. So leise er konnte kam er so über der Decke der Brücke an und konnte durch die Lüftungsschächte auf die Brücke sehen.

»Aber was ist es?«, rief Kapitän Mantor, offensichtlich aufgeregt. Er stand vor seinem Kommandosessel. Sein Vater hatte ihm gesagt, wenn er aufgeregt war, hielt es ihn nicht mehr auf dem Sitz, also schien etwas passiert zu sein.

»Ich habe keine Ahnung!«, antwortete ein anderer Offizier, den Renik nicht sehen konnte. »Es kommt auf uns zu und bewegt sich schneller als alles, was ich bisher gesehen habe.«

»Es ist fort!«, rief ein anderer Offizier.

»Hat es uns getroffen?«

»Unbekannt. Wahrscheinlich nicht.«

»Status des Schiffs?«, verlangte Mantor.

»Alles in Ordnung, soweit ich es sehen kann. Die Schilde sind aktiv, die Sensoren funktionieren ...«

»Es kann doch nicht einfach weg sein!«, rief der andere.

»Haltet die Augen offen. Solange machen wir einfach weiter, wie geplant«, entschied der Kapitän. Noch setzte er sich nicht wieder auf seinen Platz, sondern ging auf und ab.

Renik wusste nicht, was passiert war. Ob es sich um die Legende von TULVAR handelte? Würde ihr Raumschiff jetzt verschwinden? Er wusste es nicht, aber er fand, dass es vielleicht jetzt nicht der richtige Zeitpunkt war, in den Wartungsschächten entdeckt zu werden. Also kletterte er so leise er konnte wieder zurück. Er dachte an Kapitän Mantor und dass er sicherlich sauer sein würde, wenn er ihn hier entdecken würde. Er hinterließ deutliche Spuren im Staub der Wartungsschächte, der immer dicker zu werden schien. Komisch, warum hatte er das auf dem Weg hierher noch nicht bemerkt? Und wo waren seine Spuren vom Hinweg? Kurz bekam Renik Angst, ob er auf dem richtigen Weg war, aber plötzlich fühlte er, dass er sich vor dem Kapitän keine Sorgen machen brauchte. Dieser seltsame Gedanke verwirrte ihn. Schnell kletterte er weiter und wirbelte dabei Staub auf, der in langen Schwaden hinter ihm her zog. Es schien kälter zu werden, aber nur kurz.

Bilder kamen ihm in den Kopf, als er die Leiter nach unten auf sein Deck kletterte. Bilder von ARMATIN, von seinem Vater, von seiner Mutter. Er spürte die Weite des Alls, aber ihm war nicht mehr kalt. Namen rattern durch seinen Kopf: Tom, Jim, Jones, Carl, Dave. Renik meinte, Jones wäre ein geeigneter Name. Er kletterte aus der Luke zu den Wartungsschächten und wartete, bis der ganze Staub mit ihm aus der Luke geblasen kam. Jones wollte ihn begleiten.

»Beeil dich«, flüsterte Renik und schloß die Luke, als der ganze Staub eine wabernde Wolke hinter ihm bildete. Ob er Kapitän Mantor informieren sollte? Später, entschied Renik und lief hinter Jones zu seinem eigenen Quartier her. Tausende Gedanken liefen durch seinen Kopf. Pietro hatte Recht, die Legende von TULVAR war wahr: Hier gab es wirklich geisterhafte Wesen. Aber das mit den Raumschiffen waren Unfälle gewesen! Jones tat es leid. Irgendwie. Sie waren doch keine Bedrohung! Aber die festen Lebewesen hatten einfach nicht verstanden, was Jones sagen wollte. Sie hatten Angriffe vermutet, weil sie zu skeptisch waren. Das All hatte sich ihnen

nie von der wundervollen Seite gezeigt. Sie hatten vergessen, wer der Eine war, der auch sie einst in die Welt gestellt hatte. Sie sprachen nicht mehr die Sprache der Freundschaft, sie nutzten nur noch Geräusche und Blicke und Gesten. Aber der Junge konnte ihn verstehen, eben weil er so jung war.

Renik stellte fest, dass die Wolke nicht aus Staub bestand. Es waren Tausende kleiner Tierchen, die wie fliegende Krebse aussahen. Sie waren vor ihm und um ihn herum, während er die Tür zu seinem Quartier öffnete. Was waren das für Tiere? Geister waren es auf jeden Fall nicht, sie waren schwarz, hatten winzig kleine Scheren und Fühler. Renik konnte keine Flügel und keine Beine sehen, also, wie konnten diese kleinen Tierchen dann schweben?

Jones verteilte sich im ganzen Raum und Renik fand, dass er keine Angst zu haben brauchte.

»Was bist du?«, fragte er die graue, manchmal irisierende Wolke, die sich daraufhin ungefähr auf das Volumen eines Menschen zusammenzog. Er konnte die Andeutung von Armen, Beinen und einem Kopf erkennen. Die Wolke machte ein Geräusch, das sich wie *Aaaaruuuuuuu* anhörte, als sich die harten Panzer der kleinen Krebschen aneinander rieben. Dann verlor sie wieder ihre humanoide Form.

»Sind wir Freunde?«, fragte Renik und streckte die Hand aus, um die Wolke zu berühren. Wie ein Schwarm Bienen summten und surrten die kleinen Krebschen um seine Hand herum und Renik fühlte sich sehr wohl dabei. Angenehme Gedanken breiteten sich in seinem Kopf aus: Er sah seine Mutter voll Zuneigung lächeln, als sie ihn am Strand an der Hand hielt. Renik lächelte zurück, als die Tür aufging und sein Vater mit einer ganzen Gruppe von Männern in das Quartier gestürzt kam. Das waren seine Kollegen von der Sicherheit.

»Was ist das?«, rief einer der Männer entsetzt. Renik zog seine Hand zurück und stellte sich neben Jones, als er antwortete:

»Das ist Jones, ein Aaruu.«



\*\*\*

Die *Iridium* blieb noch fast zwei ganze Monate im Orbit von TULVAR und Jones besuchte Renik eine ganze Weile regelmäßig. Der Aaruu unterhielt sich fast ausschließlich mit dem Jungen, aber die Kommunikation blieb immer recht vage und Reniks Eindrücke widersprachen sich manchmal auch. Der Aaruu war von den Menschen zu keinen konkreten Aussagen zu bewegen. Einmal erschien in der Nähe ein weiterer Aaruu, der mit Jones in Interaktion trat. Einzelne Elemente, also die als Einzelwesen beschriebenen Krebschen, wurden unter den beiden ausgetauscht, der Grund blieb den Forschern aber unklar. Jones ließ es auch zu, dass die Wissenschaftler der *Iridium* offensichtlich abgestorbene Einzelwesen untersuchten, was zu keinen neuen Erkenntnissen führte, da sie hohl waren und offenbar keine Organe hatten. Die ganze Spezies war für die Menschen ein großes Rätsel.

Jahre später lebte Renik als Botschafter auf einer Raumstation, die bei TULVAR errichtet wurde. Aber je älter und reifer er wurde, desto weniger schien ihm Sinn zu machen, was Jones oder einer der anderen Aaruu ihm durch Bilder zeigen wollte. Trotzdem ist es Renik zu verdanken, dass die Aaruu schließlich als neues Mitglied in der Gemeinschaft begrüßt werden konnten.